

Rubr. A. No. 76.  
aus der Bibliothek des Gymnasiums  
zu Cöthen.  
1818.

Rubr. XV///. Nro. 32. D.

**Gymnasial - Bibliothek**

zu Cöthen.

Jo  
oo  
the  
\*



2

Ueber  
die zweckmäßige Einrichtung  
des  
allgemeinen Lektionsplans  
einer größern Stadtschule.

---

Von C. F. N. Wetterlein.

---

Zur Anzeige des Examens und des Aktes der reform.  
Stadtschule zu Kdthen;

den 28. 29. und 30. März 1803.  
Vorm. um 9 Uhr ic.

---

Kdthen, gedruckt mit Aueschen Schriften.

2

Die zweite Hälfte der

allgemeinen Bestimmungen

Von C. A. B. B. B.

Zur ersten Hälfte der Bestimmungen

1800

Verlag von ...



---

Die sogenannten Stadtschulen oder die Lehranstalten in größern und volkreichen Städten sind, wie alle menschliche Anstalten, eine Frucht der Zeit und des Bedürfnisses. Die allgemeine Beschaffenheit der Kultur, der Fort- und Rückgang der Nation in Wissenschaften und Künsten, bestimmt auch jedesmal die Beschaffenheit der Schulen. Aus den elenden Mönchschulen, in welchen in verderbtem Latein die sogenannten sieben freien Künste, insonderheit Grammatik und scholastische Philosophie getrieben wurden, gingen nach der Reformation die protestantischen Schulen, zum Teil nach Melanchthons ziemlich einseitigem Plane hervor; Latein und dürre Terminologien schwerer und unverstandner Wissenschaften, die mit dem menschlichen Leben in geringer Beziehung standen, waren alles, was nach einer schlechten Methode gelehrt ward. In dem achtzehnten Jahrhundert kamen, nach Frankens Stiftungen, zu dem ewigen Latein, mit welchem man die Jugend aller Stände plagte, zwar auch andere Sprach- und Sachkenntnisse hinzu; aber es geschah nur in einer geringen Anzahl der Stadtschulen, und wo es geschah, ward die Verteilung der Lehrgegenstände ohne Plan, und die Wahl derselben ohne gehörige Rücksicht auf die Ver-

A 2

dürf-

dürfnisse der Hauptklassen des Volks, das man bilden wollte, gemacht. Alle ältern, gedruckten und geschriebenen Verbesserungspläne der Stadtschulen, die ich gesehen habe, sind höchst fehlerhaft, einseitig und ohne allen philosophischen Geist entworfen. Erst im letzten Viertel des verflossenen Jahrhunderts fing man an, gründlicher über die Verfassung der Gymnasien und Stadtschulen zu denken und sie ihren wahren Absichten anzupassen. In Ansehung der Gymnasien, oder der Gelehrten- und lateinischen Schulen, ist dis auch hier und da ziemlich wohl gelungen, und die Pläne, die man für sie entworfen hat, um die Studirenden auf die Universität vorzubereiten, sind zum Theil recht gut; weniger glücklich aber waren die Stadtschulen, welche Bürger- und Gelehrten-Schulen zugleich sein sollten. Hier waren freilich die Schwierigkeiten unendlich größer, als bei den bloßen Gymnasien; die Anzahl der Schüler war sehr groß; (sie stieg oft von 200 bis auf 600 und 700;) diese Schüler an Alter, Bestimmung, Vermögensumständen und Hülfsmitteln äußerst ungleich und verschieden; hingegen war die Anzahl der Klassen zu gering, das Lehrpersonal zu schwach und die alten Vorurteile und Mißbräuche so vielfach und so tief eingewurzelt, daß schon viel Muth zu dem Gedanken gehörte, mit Hintansetzung des Alten, auf einem so unbequemen Platz ein neues, zweckmäßiges Gebäude aufzuführen.

Unterdeß sollte doch für die gesammte Jugend der Stadt gesorgt werden; aber das Wie? machte selbst den scharfsinnigern Pädagogen viel Sorge. Sie erkannten den

den Grundsatz, „daß alle Schüler, die Eine Klasse oder Ordnung ausmachen, so lange sie beisammen sind, an allem müssen Theil nehmen können, was der Lehrer vorträgt.“ Wenn sie sich aber diesen Grundsatz in Beziehung auf die Stadtschulen und auf die sehr ungleiche Bestimmung der Schüler dachten, so schien er ihnen unausführbar zu sein. Denn sie sahen ein, daß vieles von dem, was den künftigen Gelehrten und den Kindern der vornehmern Stände nützlich und nothwendig ist, für die Kinder des gemeinen Mannes überflüssig und schädlich sei. Dazu kam denn noch die zu starke Anzahl der Lehrlinge in den untern Klassen nebst ihrer Ungleichheit an Alter und Fassungskraft. Die meisten pädagogischen Schriftsteller drangen daher auf die gänzliche Trennung der Bürger- und Gelehrten-Schulen; sie wollten, daß man die Zahl der lateinischen Schulen herabsetze und die meisten Schulen in kleinen und großen Städten in Bürgerschulen verwandeln sollte, aus welchen die beiden alten Sprachen und was sonst nur Studirenden für ihre Geschäfte und höhere Studien nöthig ist, gänzlich ausgeschlossen werden müßte. Und in Ansehung der Schulen in kleinen, ja selbst in mittlern und größern Städten, in welchen, neben den übrigen, schon Anstalten zur Bildung der vornehmen und gelehrten Stände sind, haben sie ganz ungezweifelt Recht. Allein in Ansehung der größern Stadtschulen, zumal wenn der Staat in seinem Umfange sonst keine gelehrte Bildungsanstalt hatte, war diese Trennung weder thunlich, noch rathsam. Denn ein guter Staat macht es sich zur Pflicht, für die Bildung seiner Bürger, von allen Klassen, selbst zu sorgen, und es ist in keiner Hinsicht gut,  
wenn

wenn die Jugend aus den gestifteten und gelehrten Ständen ihre ganze Bildung im Auslande hohlen muß. Ueberdies fehlte es an Mitteln, aus jeder größern Stadtschule zwei besondere Institute, eins für Bürger und eins für Gelehrte, zu machen. So blieb es denn beim Alten, und diese Schulen suchten ferner für die gesammte Jugend ihres Orts oder ihrer Gemeinde zu sorgen. Sie trennten sich aber allmählig in zwei sehr ungleiche Theile; die obern Klassen wurden ganz gelehrte, oft auch nur lateinische Klassen, und die untern ein unseliges Compositum von Bürger- und Gelehrten-Schule. Weil die obern zwei oder drei Klassen von den Studirenden, deren verhältnismäßig immer nur wenige waren, ausschließlich occupirt wurden: so füllten sich die untern übermäßig mit Schülern an, zumal da man bei zunehmender Bevölkerung der Städte selten daran dachte, auch die Klassenzahl dieser alten Anstalten zu vermehren. Aus dieser Ueberfüllung entsprangen nun unsäglich viel Uebel, und gleichförmiger Unterricht, Disciplin, gute Methode gingen gänzlich verloren. Unter diesen vielen Uebeln will ich hier nur auf dieses eine hindeuten, daß bei der unbeschreiblich mühseligen und undankbaren Arbeit, die ein Lehrer in diesen untern Klassen hatte, sich höchst selten ein Mann von Talenten und Geschicklichkeit um ein solches Amt bewarb; die unfähigen und schlechten aber die Jugend mehr verderbten als bildeten und den Schulstand in schlechten Ruf brachten; daher ihn denn auch die Machthaber in den Staaten selten so unterstützten, als es seine Wichtigkeit erfordert; denn was ohne öffentliche Achtung ist, scheint auch der öffentlichen Unterstützung nicht wehr zu sein.

Diesen

Diesen Gang hatten die Stadtschulen im achtzehnten Jahrhundert durch Zufall und Ungefähr genommen. Die, welche in den neuern Zeiten eine solche Lehranstalt verbessern wollten, verfolgten mehrentheils diesen Gang, zerlegten sie absichtlich in zwei ungleiche Teile, gaben den oberen Klassen den Titel der Gelehrtenschule, nahmen in diese nur solche Schüler auf, die studiren wollten, und trieben mit ihnen solche Disciplinen, die man für Vorbereitung der gelehrten Stände hält; die untern Klassen hingegen, die für die übrigen Stände sorgen sollten, nannte man Bürgerschule. Lehrer und Schüler, wenigstens die letztern, sind bei dieser Einrichtung allemal an eine abgeordnete Klasse gebunden; der Knabe und der Jüngling bleibt in einer jeden 2, 3, 4 Jahr; tritt etwa im zwölften seines Alters in die oberste Bürgerklasse, und rückt, wenn er studiren will, etwa im vierzehnten, in die unterste der gelehrten Klassen ein.

Allein diese Verbesserungs-idee ist unbestimmt und der Begriff einer so eingetheilten Stadtschule eine vorworfene Vorstellung, wie einem jeden in die Augen fallen muß, der die Sache in der Nähe ansieht oder der den Versuch macht, eine solche Schule auf diese Art einzurichten — wofern er dabei richtige pädagogische Grundsätze in Hinsicht auf die Lehrart und auf die Endzwecke hat, welche durch eine solche Anstalt erreicht werden sollen.

Unter den richtigen pädagogischen Grundsätzen ver-  
steht ich hier zuerst den schon oben berührten: daß Schü-  
ler,

ler, die eine Klasse ausmachen oder in einer Lehrstunde beisammen sind, an allem müssen Theil nehmen können, was ihnen der Lehrer vorträgt und wozu er sie anführt. — Zum andern ist bei dieser Klassifikation der Schüler nicht zu vergessen, daß die Lehrgegenstände dem Alter angemessen sein müssen; daß man sie also auf der einen Seite mit demjenigen verschone, wozu sie ihrer Jugend und Unerfahrenheit wegen, noch nicht Fassungskraft genug haben; und daß man hingegen nützliche Kenntnisse und Uebungen, die dem Knabenalter angemessen sind, nicht bis ins Jünglingsalter verschiebe, worinn vielleicht weniger Lust und Bereitwilligkeit, ganz gewiß aber weniger Zeit zu ihrer Erlernung da sein wird. Beispiele dieses Sages sind u. a. die Mathematik und die lateinische Sprache. In Ansehung der ersten stehen einige Schriftsteller in dem Irrthum, daß der Unterricht darinn schon den untern Klassen der größern Stadtschulen angemessen sei, in welchen es doch unmöglich sein dürfte, die Aufmerksamkeit des gesammten, sehr sinnlichen Kindersehwarms bei Demonstrationen durch Buchstaben und Linien festzuhalten. Die lateinische Sprache wollen einige bis ins Jünglingsalter verschieben, wenn die unbefangene Lenksamkeit der Kinderjahre, die sich so leicht auf das unermüdete Einsammeln kleiner und trockner Kenntnisse richten läßt, größtentheils schon sich verloren hat.

Unter den Absichten, die durch eine Stadtschule, welche zugleich Bürger- und Gelehrten-Schule ist, erreicht werden sollen, versteh' ich dreierlei: 1) den Unterricht der Kinder aus dem Bürgerstande im engern Sinn,

in

in den Kenntnissen und Fertigkeiten, die ihnen einst in den verschiedenen Verhältnissen ihres Lebens brauchbar sein und dazu beitragen können, sie zu guten Menschen und gesitteten Bürgern zu machen. Weil auch die übrigen Staatsbürger diesen Unterricht nicht entbehren können, so kann man ihn den allgemein nützigen nennen; — 2) die Bildung der Kinder des Mittelstandes, die nicht zu gemeinen Gewerben, aber auch nicht zu den gelehrten Studien und Aemtern bestimmt sind; — und 3) die Vorbereitung der künftigen Gelehrten selbst, besonders von den drei wohlbekannten Fakultäten, wozu die Erlernung der alten Sprachen und das Studium der klassischen Litteratur gehört. — An dem wirklichen Unterschiede dieser drei Hauptabteilungen der Bürger in policirten Staaten, in Ansehung der ihnen zuträglichen Bildung und Kenntnisse, wird wohl niemand zweifeln, werden den Gang der Kultur in Geschichte und Erfahrung beobachtet und über den allgemeinen Unterschied der Stände nachgedacht hat; und ob sich hier gleich keine Grenzlinie mit geometrischer Schärfe ziehen läßt, so bleibt es dennoch wahr, daß allgemeine Einrichtungen zum Behuf der Nationalbildung auf diese dreifachen Bedürfnisse Rücksicht nehmen müssen. a)

Man wende nun diese Grundsätze auf die Stadtschulen und ihren Lektionsplan an; man ziehe eine scharfe Grenzlinie zwischen der Bürger- und Gelehrten-Schule, nehme also in die obern Klassen niemand auf, als wer studieren und ein Gelehrter werden will, und treibe in den untern

a) s. den Plan unsrer Schule p. 2. 3.



unters nichts, als was dem oben genannten gemeinen Manne zur Vorbereitung auf sein Leben dient: so wird man sich bald in der ärgsten Verlegenheit sehen. Auf der einen Seite wird man die Anfangsgründe der alten Sprachen bis in die obern Klassen oder die Gelehrtenschule verziehen müssen; und da die Jüglinge, wenn sie dahin kommen, das Knabenalter schon hinter sich haben, so steht zu besorgen, daß ihnen die Elemente des Lateins &c. zu trocken, ja weil das Gedächtnis des Jünglings nicht mehr für alles so offen steht, als das Gedächtnis des Knaben, auch zu schwer sein werden. Eben dis gilt auch von einigen andern Kenntniszweigen. — Auf der andern Seite müssen die Söhne des Mittelstandes, die nicht studieren wollen, schon aus der obern Bürgerklasse abgeh'n und folglich in einem Alter von 13, 14 Jahren, eben wenn sie anfangen für die Erlernung der Mathematik, Physik, für Geschmacksbildung &c. reif zu werden, die Schule verlassen. Denn was wollen sie in der Gelehrtenschule? Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Litterärsgeschichte &c. sollen und wollen sie nicht lernen, und es ist wider den zuerst berührten Grundsatz, daß sie halb oder ganz müßig auf den Bänken sitzen, während daß die studierenden Jünglinge zweckmäßig beschäftigt werden.

Dieses hat man auch sehr wohl gefühlt. Man läßt, in den verbesserten Stadtschulen, schon in den untern Klassen die Anfangsgründe des Lateins treiben, und lehrt in den obern nicht bloß die alten Sprachen und was sonst den Literatis eigen ist, sondern auch die gemeinnützigern Wissenschaften der Meßkunst, Naturlehre, Geschichte,

71  
sichte, Moral ic. Allein wo bleibt denn da die Ein-  
teilung in Gelehrten- und Bürgerschule? und ist man  
nicht gezwungen, mit Hintansetzung jener Grundsätze, die  
künftigen Handwerker und gemeinen Künstler zu Dingen  
anzuhalten, deren Erlernung ihnen nichts nützen und viel  
Schaden kann? (Denn sogar unpädagogische Leser glaub-  
ich kaum zu haben, daß sie der Meinung wären: „wenns  
„nicht hilft, so schadet nichts! Möge der künftige Schneider  
„der oder Schuster auch keinen Gebrauch vom Latein ic  
„machen, hat er doch nicht schwer daran zu tragen.“  
Vorurteile dieser Art können nur auf dem seichten Grund-  
de der Unwissenheit oder des Eigennuzes wachsen. Aber  
auch das ist eine kahle Entschuldigung des allgemeinen La-  
teinkernens in Bürgerschulen: „daß es, wenn auch keinen  
„materiellen, doch formellen Nutzen für die zu gemeinen  
„Gewerben bestimmten Lehrlinge habe; denn durch diese  
„Beschäftigung werde ihr Verstand geübt und geschärft.“  
Die Erfahrung lehrt das Gegenteil; denn in so überfüll-  
ten Klassen, wie die untern in den Stadtschulen, kann  
sich der Lehrer mit jedem einzelnen viel zu wenig abge-  
ben, um seinen Verstand in der gehörigen Thätigkeit und  
Uebung zu erhalten; die meisten sitzen vielmehr bei der  
trocknen, sie nicht angehenden Lektion halbträumend und  
ihr Verstand stumpft ab, so wie ihre Phantasie verwil-  
dert.) Kurz: nichts kann für den Fortgang der gesamm-  
ten Schuljugend in ihrer Ausbildung, schädlicher sein, als  
wenn man alle, ohne Unterschied ihrer Bestimmung zwingt,  
an allem Teil zu nehmen, und den größern Haufen der  
Knaben zu Lektionen anhält, die ihnen unnötig sind und  
deren Entbährlichkeit sie gar bald selbst gewahr werden.

Denn

Denn nun lernen sie ohne Eifer, machen dem Lehrer das Leben sauer und stecken die übrigen Schüler mit dem bösen Beispiel ihrer Faulheit und Unart an.

Aus diesen Gründen scheint unwidersprechlich zu folgen, daß die zusammengesetzten Lehranstalten, die wir *Stadt Schulen* nennen, und worinn die künftigen Bürger nach zwei merklich verschiedenen Hauptabteilungen, und auch die künftigen Gelehrten zugleich unterrichtet und gebildet werden sollen, nicht nach Klassen in zwei ungleiche Hälften geteilt werden können. Geschiehet es denn noch, — wie es denn bisher fast überall geschah, — so wird die Bildung der einen Volksklasse der Bildung der andern aufgeopfert werden; man wird entweder bloße Realschulen daraus machen, in welchen das Studium der klassischen Schriftsteller und der schönen Künste als eine geringe Nebensache behandelt wird; oder — und dies ist der gewöhnlichere Fall — die Aufklärung und Bildung der künftigen Bürger wird über der Sorge für die künftigen Gelehrten vergessen; die sogenannte *Bürgerschule* wird zu einem verächtlichen Anhang der gelehrten hinabsinken; alles wird darauf berechnet werden, die zum Studieren bestimmten Kinder vorzubereiten, sollten auch die Kinder des gemeinen Mannes und des nicht gelehrten Mittelstandes darüber verwahrlost werden. Freilich verhält sich die Anzahl der Studierenden zu den übrigen kaum wie sich Eins zu Zehen verhält, und man sollte denken, neun Menschen wären wenigstens eben so vieler Vorseege werth, als Einer. Aber, eine kleine Anzahl geschickter Jünglinge auf Universitäten schicken, gibt einer Schule bei

bei

173  
bei dem Auslande mehr Ruf und Glanz, als das Bestreben, die gesammte Masse der Einwohner einer Stadt, nach Vermögen, zu veredeln, zu bessern Menschen, gesitzeten Bürgern und geschicktern Dienern des Staats zu machen; ungefähr wie es bei einem gewissen Publikum mehr Redens und Lobens veranlaßt, wenn ein großer Herr Promenaden, als wenn er Heerstraßen anlegen läßt.

„Wie können aber die Absichten, die sich eine Stadtschule vorsetzen soll, ohne Verletzung der wesentlichen Grundsätze der Methode erreicht werden, wenn die Gelehrten- und Bürgerschule nicht durch allgemeine Klassen von einander getrennt werden dürfen?“ — Wenn sie sich bloß durch Lektionen trennen! Wenn die allgemeinnützigen Lehrgegenstände, die allen drei Hauptabteilungen der Bürger angemessen sind, in bestimmten Stunden; die gemeinnützigen, die den kultivirten Ständen zukommen, in andern; und die, welche bloß den Gelehrten zur Vorbereitung dienen, in noch andern Stunden betrieben werden; mit andern Worten, wenn man eben so viele Klassen oder Ordnungen der Schüler macht, als Hauptlektionen sind.

Wenn aber diese Einteilung oder Klassifikation der Schüler vollkommen sein soll, so müssen auch die Lektionen durch alle oder die meisten Klassen auf gewisse Stunden verlegt, oder es müssen in einerlei Tages- und Wochenstunden einerlei oder gleichartige Lektionen in mehreren Klassen getrieben werden. Dieses ist eine Hauptregel für den Lektionsplan einer jeden größern Lehranstalt!

Freilich

Freilich setzt ein solcher Plan ein Lehrpersonal vor aus, das für jede Hauptdisciplin mehrere geschickte Männer hat, oder mit andern Worten, Männer, die in mehreren Disciplinen Lehrfähigkeit haben, damit 2, 3, 4 auf einander folgende Klassen in derjämlichen Stunde oder Lektion wohl besetzt werden können. Aber große Zwecke erfordern auch mehr als gemeine Mittel.

Wenn diese zweite Regel nicht befolgt wird, so mögen in anderer Hinsicht die besten Anstalten getroffen sein; die Zöglinge gerathen dennoch in Gefahr, nur einseitig gebildet zu werden und die Elemente bald der einen, bald der andern wichtigen Sprache, Wissenschaft oder Fertigkeit nie gründlich zu erlernen. Denn sie müssen ja in allen Lektionen in Einer und derselben Klasse sitzen, sie mögen zu allen diesen Lektionen reif sein oder nicht. Denn wenn in zwei oder drei Klassen in eben derselben Stunde ganz verschiedene Lektionen gegeben werden, so kann ein Schüler nicht in mehreren Klassen zugleich sitzen, weil er sonst die eine oder die andere Lektion ganz versäumen würde. a) Es ist eine bekannte Erfahrung, daß ein Schüler nicht in allen Kenntnisarten und Fertigkeiten gleich schnelle Fortschritte macht; natürliche Anlagen, innere und äußere

- a) Wenn z. B. in Prima von 3 = 4 Uhr Griechisch gelehrt wird, in Sekunda aber von 2 = 3, so kann ein Primaner, der im Griechischen für Prima noch nicht reif ist, die leichtere griechische Lektion in Sekunda nicht besuchen, weil er sonst eine andere Lektion in Prima von 2 = 3, versäumen würde.

äußere Antriebe bewirken hier die größte Verschiedenheit. Mancher, der z. B. in historischen Wissenschaften rasch vorwärts geht, bleibt in der gründlicheren Sprachkenntnis oder in den logischen und mathematischen Lektionen weit zurück; es gibt Subjekte, die in allem, wozu bloß Verstand und Raisonement gehört, ihren Mitschülern bald vorauskommen, in Sachen des Geschmacks und Gefühls aber nur langsam nachfolgen. Wenn nun ein Schüler überhaupt von Klasse zu Klasse versetzt wird, weil er vielleicht in einer Hauptlektion, (etwa dem Latein) reif dazu ist: wird er nicht in mancher andern zurückbleiben und die Gelegenheit verlieren, ihre Elemente gründlich zu erlernen? — — Wenn aber ein Schüler nicht schlechterdings an Eine und dieselbe Klasse gebunden sein darf: so muß auch den Lektionen der einfache Plan zum Grunde liegen, daß, so viel möglich, \*) in eben denselben Tages- und Wochenstunden eben dieselben oder gleichartige Lektionen durch alle Klassen betrieben werden. Dann ist es möglich, einen Schüler nach der Verschiedenheit seiner Fortschritte in ungleichen Disciplinen in höhere und niedere Klassen zugleich zu setzen und so für seine gleich:

\*) Denn auch diese Regel hat ihre Ausnahmen; erstlich darum, weil gewisse Lehrgegenstände dem Knabenalter und also auch den untersten Schulklassen, nicht angemessen sind; und zweitens, weil es Lektionen gibt, worinn es besser ist, wenn die ganze Anstalt nur Einen Lehrer hat, z. B. das Schreiben, wegen der sichern Hand, oder das Französische, wegen der Aussprache. Solche Lektionen müssen denn auf Stunden verlegt werden, wo sie mit den übrigen nicht in Kollision kommen.

gleichmäßige, gesammte Ausbildung zu sorgen. — Bei dieser Einrichtung kann sich ein Schüler über seine Reife zur Akademie oder seine Geschicklichkeit überhaupt, nicht so leicht täuschen, als auf den Schulen nach altem Zuschnitt zu geschehen pflegt. Denn der Platz, den er in verschiedenen Lektionen einnimmt, belehrt ihn, ob er in der einen oder andern Vorbereitungswissenschaft noch eine höhere Stufe zu erklimmen und worauf er sich noch mit vorzüglichem Fleiße zu legen habe.

Einige andere Vorteile, die aus dieser Einrichtung fließen, hat bereits der Plan unserer Schule S. 34. angedeutet, daher übergeh' ich sie. Vielleicht kann man nicht ohne Grund auch diesen hinzufügen, daß sich die Zöglinge selbst an Ordnung in Geschäften gewöhnen werden, wenn man sie von Jugend auf an bestimmten Stunden auch zu bestimmten Arbeiten anhält.

Na ch

## Nachricht

von einigen neuen Zusätzen zu unsrer verbesserten  
Schul-Anstalt.

Bei dieser Gelegenheit wird es nicht unschicklich sein, wenn ich meinen Mitbürgern eine kurze Nachricht von einigen nicht unwichtigen Zusätzen gebe, die kraft obrigkeitlicher Verfügung und landesherrlicher Bestätigung, seit dem Druck des Plans zu der verbesserten Schuleinsichtung hinzugekommen sind.

### I. Sexta.

Der erste und wichtigste Zusatz ist die Anlegung einer neuen Klasse oder Ordnung der Schüler, welche den Namen Sexta führen und mit dem neuen Schuljahre, Ostern 1803, ihren Anfang nehmen soll. Sie ist deswegen für nöthig befunden worden, weil die beiden Klassen, die bis jetzt die untersten gewesen sind, mit Schülern zu angefüllt und die Schüler selbst an Jahren und Fassungskraft zu verschieden waren, als daß sie alle zugleich an den Lektionen mit Nutzen hätten Theil nehmen können.

§

Diese

Diese neue Klasse ist aber für die allerersten Anfänger bestimmt, welche darinn folgende Lektionen haben werden: 1. Lesenlernen, von der ersten Buchstabenkenntnis bis zum Zusammensetzen der Sylben, Wörter und Zeilen. 2. Schreibenlernen. Dieses wird aber nur mit der ersten Ordnung der Sextaner getrieben, wenn sie im Syllabiren schon viel Fertigkeit erlangt haben. 3. Uebungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens. Diese Verstandesübungen werden in Quinta fortgesetzt. (Schulpl. S. 10.) 4. Anleitung zu anständigen, gefälligen äußern Sitten; dieses in gelegentlichen Stunden.

Zu diesem Unterricht der ersten Anfänger sind täglich zwei Stunden, nämlich Vormittags von 9 bis 10 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 4 Uhr festgesetzt worden.

Zur Stube wird dieser neuen Ordnung diejenige eingeräumt werden, in welcher bisher Sekunda war. Denn die kleine Schuljugend muß ihr Lehrzimmer in dem untern Stock des Hauses haben. \*)

Einen besondern Lehrer hat diese neue Klasse nicht, sondern die Lektionen sollen theils durch die bisherigen, stehenden und Hilfslehrer, theils durch ein Paar Schüler des Seminariums, welche der Rektor dazu auswählt und anführt, versehen werden.

Eltern,

\*) Für Sekunda und Klein-Prima werden neue Lehrzimmer erbauet.

Eltern, welche einen Knaben in diese Klasse bringen wollen, müssen es dem Rektor anzeigen, und zwar kann dieses jedesmal nur beim Anfange eines Quartals, zu Ostern, Johannis, Michaelis oder Neujahr geschehen; auch werden keine Kinder angenommen, die noch nicht recht deutlich und vernehmlich sprechen können. Man ersucht die Eltern, wenigstens das zurückgelegte fünfte Jahr des zarten Alters ihrer Kinder abzuwarten.

Das Schulgeld ist wie in Quinta.

## II. Anstellung eines einzigen Schreibmeisters in der ganzen Schulanstalt.

Damit die Schüler im Schreiben eine feste, sichere und gleichförmige Hand bekommen, soll von jetzt an bei der ganzen Schulanstalt nur Ein Schreibmeister sein, und es sollen die sämtlichen Schüler, sowohl in den ordentlichen als Extrastunden, nur von Einem Lehrer \*) im Schreiben Anleitung erhalten.

## III. Neue Einrichtung der obenannten Extrastunden zum Rechnen und Schreiben.

Diese Lehrstunden, welche der Quintus und Quartus geben, erhalten nun die Einrichtung, daß der eine dieser Lehrer bloß die Rechenstunden, und der andere bloß die Schreibstunden hält, und zwar folgendergestalt.

\*) Gegenwärtig von dem Quartus, Herrn Leißler.

Weil im Rechnen ein genauer Stufengang vom Leichtem zum Schweren befolgt werden muß, zumal wenn nach einer guten Lehrart alle anwesende Schüler zugleich Anteil nehmen sollen: so werden die sämtlichen Ertraschüler nach ihren Fortschritten im Rechnen in zwei ungefähr gleiche Ordnungen geteilt.

Die erste Ordnung geht in die Rechenstunde nach Quinta von 4 bis 5 Uhr, und in die Schreibstunde nach Quarta von 11 bis 12 Uhr.

Die zweite Ordnung der Ertraschüler hingegen geht in die Rechenstunde nach Quinta von 11 bis 12 Uhr, und in die Schreibstunde nach Quarta von 4 bis 5 Uhr.

Das sämtliche Ertragsgeld kommt in Eine Kasse und wird nach einem festgesetzten Verhältnis von den beiden Lehrern geteilt. Jeder Schüler zahlt, wie bisher, vierteljährlich 8 gr. und kann dafür eine oder auch beiderlei Stunden besuchen.

Uebrigens stehn diese Schreib- und Rechenstunden, gleich allen übrigen, unter der Aufsicht des Rectors, und Lehrer und Schüler haben sich in Ansehung derselben eben sowohl nach der Schulordnung und den Gesetzen zu richten, als in Ansehung der übrigen Lektionen; die erstern sollen auf die befohlne Disciplin halten und zu keiner Unordnung konniviren, und die letztern sich nicht einbilden, daß ihre Unarten in diesen Stunden weniger bestraft würden.

## IV. Einführung einer Schulbibel. 108 I

So wichtig auch die Bücher der heiligen Schrift überhaupt für die Christen sein müssen, so ist es doch nicht rathsam, der Jugend die ganze Bibel in die Hände zu geben; vieles ist ihr darinn weder verständlich, noch brauchbar, und manches kann ihr, durch Mißbrauch, für Kopf und Herz sogar schädlich werden. Daher soll, nach dem Beispiele anderer guten Schulen und nach dem vorläufigen Besprechen im Schulplan S. 7. mit bevorstehendem neuen Schuljahr, ein Auszug aus der Bibel, welcher die nützlichsten Geschichten und Lehren derselben für die Jugend enthält, in unsre Lehranstalt eingeführt und bei den Leseübungen und dem Religionsunterricht gebraucht werden. Der Titel ist: Kleine Schulbibel für Kinder, von H. G. Zerrenner. Halle 1800.

I. Folge der Lektionen in dem bisjährlgen Examen,  
d. 28. 29. März.

Lehrer.

A. Examen der Sekundaner.

1. Im Lateinischen nach Caesar. Hr. Cour. Rode.
2. im Lat. nach Erasmi Colloq. d. Rektor Betterlein.
3. im Griechischen derselbe.
4. in der Naturlehre nach Helmuth. derselbe.
5. in der Naturgeschichte. Hr. Kand. Kummer.

B. Examen der Sekundaner und Tertianer, kombi-  
nirt.

6. in der Geschichte. Hr. Kand. Kummer.
7. in der Religion. Hr. Kand. Vehr.

C. Examen der Tertianer.

8. in der Naturlehre. Hr. Kand. Kindfleisch.
9. in der Naturgeschichte. Hr. Kantor Heiden.
10. in der Geographie. derselbe.
11. im Lat. nach Erasmi Coll. derselbe.

D. Examen der Quartaner.

12. im Lat. nach Gedickens Leseb. Hr. Kand. Kummer.
13. in der Geographie. Hr. Kand. Keilig.
14. in der Naturgeschichte. derselbe.
15. in der Geschichte. Hr. Zeißler.

Hierauf folgt die Prüfung in den übrigen Elementarkennt-  
nissen in Quarta und Quinta.

II. Folge

## II. Folge der sogenannten Reden und Gespräche auf dem Aktus, den 30. März.

	Schüler.
1. Der Chamäleon, eine Fabel.	Lebr. Berendt.
2. Tobias Witt, ein Gespräch, Witt.	Ernst Fritsche.
Flau.	Franz Bierthaler.
3. Die Glocke, ein Gedicht.	Lebr. Ehrenberg.
4. Die seltsamen Menschen.	Friedr. Kessler.
5. Das schlechte Tuch, eine Fabel.	Karl Schetler.
6. Die Vorbereitung aufs Leben, Gespr. Baron Sturm	Ernst Hering.
Graf Seidenfeld.	Wilh. Bierthaler.
7. Myrtille, eine Idylle.	Ludw. Gdschen
8. Der kleine Töffel, eine Erzählung.	Aug. Albert.
9. Die beiden Alten, eine Erzählung.	Dan. Wendt.
10. Die Toleranz, eine Parabel.	Jakob Levi.
11. Das Schicksal, ein Mythos.	Karl Fitzau.
12. Die Erde drehet sich, ein Gespräch, Ein Bauer.	Ludw. Salmuth.
Ein Informator.	Friedr. Werth.
Ein Student.	Aug. Fitzau.
13. Der beraubte Arme, ein Gespräch, Ein Edelmann.	Karl Schilling.
Ein Betteljunge.	Karl Braune.
14. Der Gott der Jahreszeiten und die Raupe, eine Fabel.	Fr. Heinrich.
15. Das Wochenblatt, ein Gespräch, Wiesenberg	Friedr. Nawald.
	Nähr

Rührkopf.	z	Jon. Heiden.
Wellbach.	z	Aug. Kindfleisch.
Lindner.	z	Karl Behr.
Willibald.	z	Lebr. Behrendt.
Waldran.	z	Willh. Schettler.

---

Anmerkung. Die Besorgung des disjährligen Redeaktes hat, neben mir, größtenteils Herr Kandidat Kindfleisch gehabt, als welcher in diesem Jahre die Deklamationsstunden gehalten hat. Die Stücke, welche deklamirt werden sollen, sind von uns aus den besten Schriftstellern, jedoch mit angemessenen Abänderungen, entlehnt. Schülerarbeiten, welche für die Zuhörer selten Interesse haben, finden bei unserm Redeakte niemals statt.

---

S

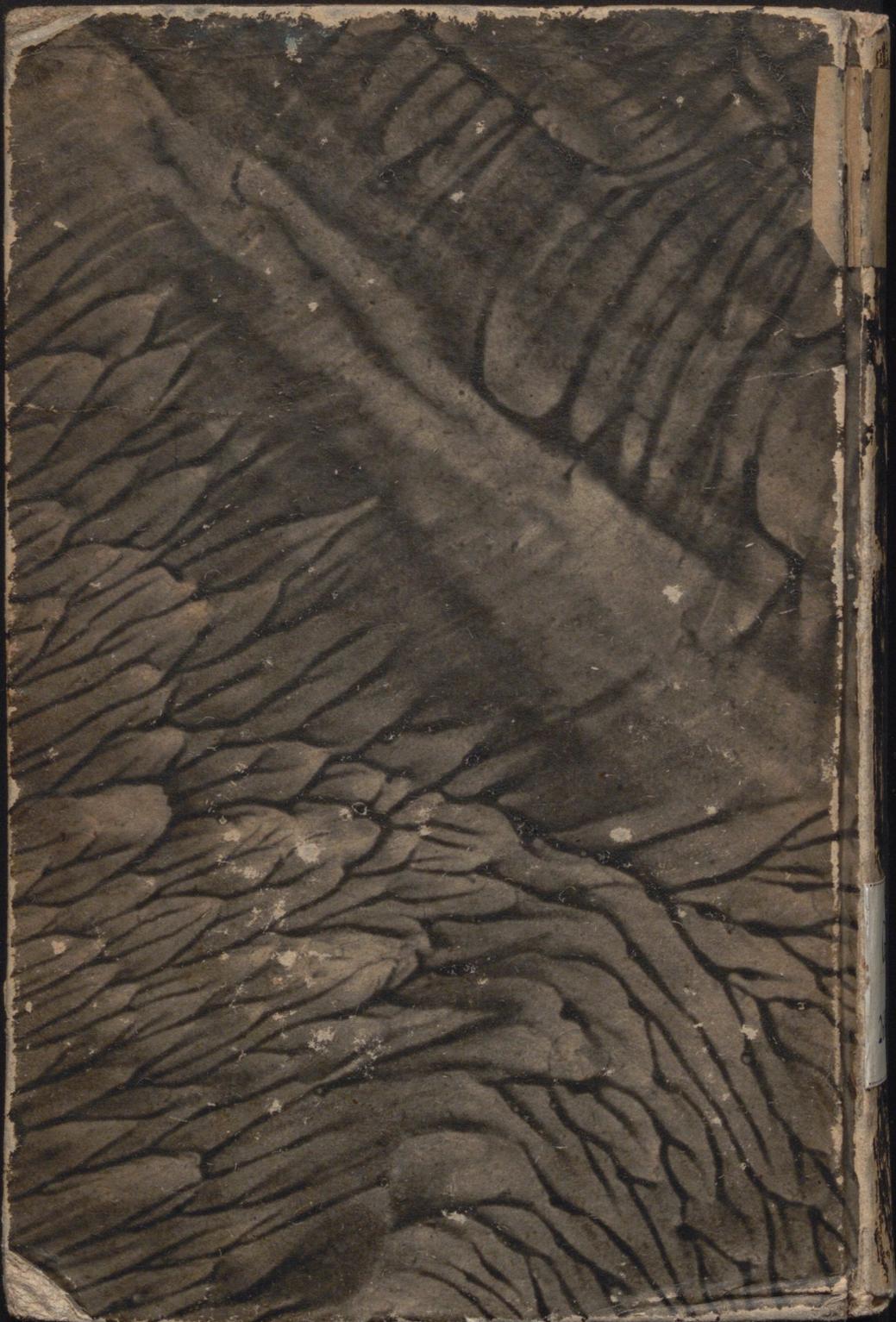
AB: 142347

Ga 2688+

ULB Halle  
008 868 697

3





hingegen diese kleinen Republiken, man verabschiede ihre Vorsteher; so wird sich die veräußerte öffentliche Erziehung fürchtbar an dem Staate rächen; der Keim des Gemeinfinns wird, aus Mangel an früher Pflege verwesken, und die Erwachsenen, die alles was sie sind, sich nun selbst verdanken, werden ein Vaterland nicht achten, das für ihr Höchstes, ihre Bildung in der Jugend, nichts gethan hat.



Ueber  
 die zweckmäßige Einrichtung  
 des  
 allgemeinen Lektionsplans  
 einer größern Stadtschule.

Von C. F. A. Wetterlein.

Zur Anzeige des Examens und des Aktus der reform.  
 Stadtschule zu Köthen;  
 den 28. 29. und 30. März 1803.  
 Vorm. um 9 Uhr ic.

Köthen, gedruckt mit Aueschen Schriften.